



KONZERTE DER STADT WALLDORF

PROGRAMM 2018



Liebe Freundinnen und Freunde der Konzerte der Stadt Walldorf,



die Konzerte der Stadt Walldorf des Jahres 2018 spannen zeitlich und inhaltlich einen weiten Bogen: die aufgeführten Kompositionen sind entstanden in der Zeit des Barock, in der Romantik, im 20. und im 21. Jahrhundert.

Die Besetzungen der beteiligten Ensembles sind sehr unterschiedlich: die Interpreten reichen von Solistinnen und Solisten über Orchester bis hin zur Pop-Band. Die Konzertprogramme sind nach bestimmten Überlegungen gestaltet: das erste der solistischen Konzerte könnte

auch die Überschrift „Kontraste“ tragen: die drei modernen Werke kontrastieren mit dem „Rahmen“, den zwei Solo-Suiten von Bach, gespielt von dem exzellenten Cellisten Julian Arp. Die Solistin des zweiten Konzerts ist die junge, hochbegabte, in Berlin lebende russische Pianistin Violetta Khachikyan. Aus verständlichen Gründen ist das Programm ihres Konzerts mit Werken der beiden russischen Komponisten Tschaikowski und Rachmaninov dominiert. Die Kompositionen sind in Form und musikalischem Ausdruck sehr unterschiedlich.

Zum dritten Mal ist der von Frieder Bernius gegründete Kammerchor Stuttgart zu Gast bei den Konzerten der Stadt Walldorf. Dieses Mal zusammen mit Vokalsolisten und dem Barockorchester Stuttgart. Das Programm: zwei Messen von zwei Komponisten, die zur gleichen Zeit in zwei benachbarten Städten lebten, der eine in Leipzig, der andere in Dresden. Das besondere musikalische Erlebnis dieses Konzerts ist, dass man im unmittelbaren zeitlichen Nebeneinander zwei fundamental sich unterscheidende Kompositionsstile in der Vertonung des gleichen Textes erlebt. Das musikalische Erleben dieser beiden Werke wird dann vollkommen, wenn die Interpretation auf höchstem Niveau angesiedelt ist. Dieses ist in höchstem Maß gegeben. Frieder Bernius findet als Dirigent weltweit große Anerkennung. Der von ihm gegründete Kammerchor Stuttgart gilt als eines der besten Ensembles seiner Art. Die Zeit schreibt: „Kein Superlativ ist verschwendet, um diesen Chor zu rühmen.“

Frieder Bernius ist mit diesem weltweit unterwegs auf Konzertreisen, bei Symposien. Von den 90 Schallplatten und CD-Einspielungen wurden viele mit prominenten Preisen ausgezeichnet.

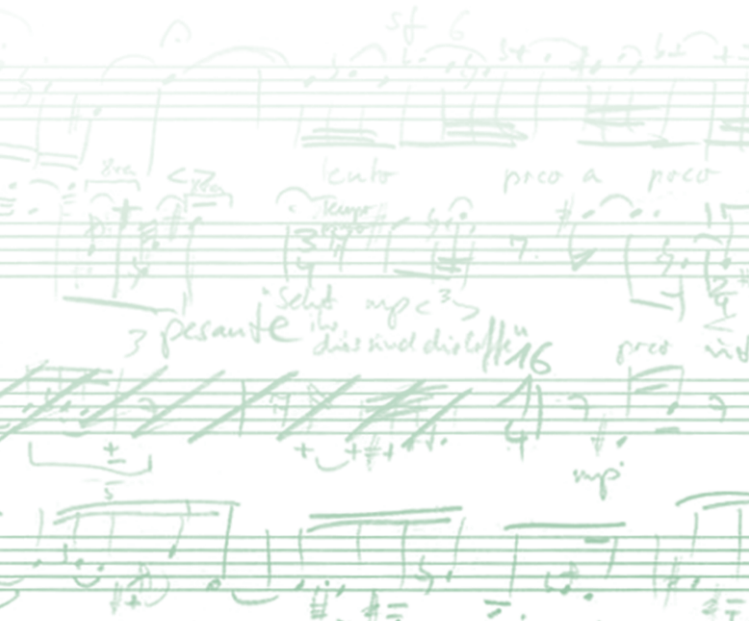
Die Konzertreihe klingt aus mit einem Open-Air-Konzert auf dem Schlossplatz mit dem in der Region und darüber hinaus bekannten und erfolgreichen Ensemble *Nachtigallen*. Im Rahmen der Jubiläumstournee spielen sie neben ganz neuen Stücken das Beste aus 25 Jahren *Nachtigallen*-Geschichte, Popmusik, Volksmusik Rockmusik. Die *Nachtigallen* sind: Rolf Schaude (Gesang, Bass, Schlagzeug, akustische Gitarre), Jutta Werbelow (Gesang, Schlagzeug, Bass), Martin Haab (Gesang, Gitarre, Keyboard)

Schöne und nachhaltige Hörerlebnisse in den Konzerten der Stadt Walldorf wünscht Ihnen

Gerd Jahnmann

Prof. Gerald Kegelmann

Musikbeauftragter der Stadt Walldorf



Donnerstag, 25. Januar, 20 Uhr, Laurentiuskapelle

VIOLONCELLO SOLO JULIAN ARP – GRAZ

Johann Sebastian Bach

György Kurtág

György Ligeti

Klaus Arp

Johann Sebastian Bach

Suite Nr. 1 G-Dur BWV 1007

aus „Zeichen, Spiele und Botschaften“

Sonate für Violoncello solo

Suitencello

Suite Nr. 2 d-Moll BWV 1008



Julian Arp

1981 in eine Musikerfamilie hineingeboren, erhielt er seine Ausbildung an der Hochschule für Musik *Hanns Eisler* Berlin und gehörte zu den letzten Schülern von Boris Pergamenschikow. Er schloss zwei Konzertexamen mit Auszeichnung ab, in der Meisterklasse von David Geringas sowie in der Kammermusikklasse von Eberhard Feltz.

Die langjährige intensive Zusammenarbeit beim *International Music Seminar* in Prussia Cove mit György Kurtág, Ferenc Rados und Steven Isserlis hat bis heute einen großen künstlerischen Einfluss auf ihn. Julian Arp widmet sich einem breiten Repertoire und setzt sich vermehrt für die Aufführung und Entstehung von Neuer Musik ein.

Als Solist und Kammermusiker konzertiert er weltweit und ist regelmäßig zu Gast bei Festivals wie dem Schleswig-Holstein Festival, Rheingau Musik Festival, Beethovenfest Bonn, den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern sowie den internationalen Kammermusikfestivals in Stellenbosch, Kuhmo, Montreux, SoNoRo, Bukarest, Oxford und Heimbach, um nur einige zu nennen.

Bereits seit fünfzehn Jahren bildet er mit dem Pianisten Caspar Frantz das Duo Arp/Frantz. Gemeinsam gewannen sie eine Reihe renommierter Wettbewerbe, darunter den Felix-Mendelssohn-Bartholdy-Wettbewerb, den Deutschen Musikwettbewerb und den Internationalen Kammermusikwettbewerb *Premio Vittorio Gui* in Florenz. Drei CD-Veröffentlichungen hat das Duo Arp/Frantz zwischenzeitlich vorzuweisen. Der Debutaufnahme mit Werken von Chopin, Schumann Debussy und Janáček folgte eine vielbeachtete Gesamtaufnahme der Werke für Violoncello und Klavier von Felix Mendelssohn Bartholdy. Fono Forum:

Das Duo Julian Arp/Caspar Franz lässt die Musik zum Fest werden. Alles singt und klingt. Die aktuelle CD *Time isn't passing* verbindet auf besondere Weise die Werke von Bach und György Kurtág. Mit dem Klarinettenisten Daniel Bollinger und dem Pianisten Gerhard Vielhaber konzertiert Julian Arp auch als BOVIARTrio. Eine erste CD-Aufnahme erschien kürzlich mit Werken von Beethoven, Brahms, Dinescu und Hochman.

Gemeinsam mit dem Autor und Verleger Johannes Frank hat das Duo Arp/Frantz 2009 in Berlin *Zeitkunst*, ein Festival für zeitgenössische Musik, Literatur und Kunst, ins Leben gerufen. Durch die internationale Zusammenarbeit entstehen seitdem viele neue künstlerische Netzwerke und Partnerschaften. Besondere Höhepunkte waren unter anderem Uraufführungen von Samir Odeh-Tamimi und Sarah Nemtsov. *Zeitkunst* war bereits Gast im Centre Pompidou Paris, dem Radialsystem Berlin und folgte Einladungen nach Tel Aviv und Rio de Janeiro.

Die **sechs Suiten für Violoncello von Johann Sebastian Bach (BWV 1007 – 1012)** zählen heute zu den meistgespielten Kompositionen für Solo-Violine und -Violoncello. Sie stellen an den Interpreten hohe Anforderungen: „*Sie stehen für höchste Virtuosität, und dieses, gerade auch im Blick auf ihre Einzigkeit, mehr noch als die Clavierwerke, die ähnliche Anforderungen stellen*“, schreibt der Bach-Forscher Christian Wolff.

Die sechs Suiten haben einen einheitlichen Aufbau: sie werden eröffnet mit einem Prélude (Vorspiel), es folgen im Hochbarock vier Tänze: Allemande – Courante – Sarabande – Gigue. In den Suiten für Violoncello fügt Bach vor dem Schluss-Satz noch andere Tänze ein: Menuette in den Suiten 1 und 2, Bourrées in den Suiten 3 und 4, Gavotten in 5 und 6.

Die Einschätzung der sechs Suiten für Violoncello solo durch den weltberühmten Cellisten Pablo Casals: „*Sie sind die Quintessenz von Bachs Schaffen und Bach selbst ist die Quintessenz aller Musik.*“

Die beiden ersten Suiten für Violoncello solo von Johann Sebastian Bach bilden den Rahmen dieses Konzerts. Die so „gerahmten“ Kompositionen führen in eine völlig andere, eine neue Klangwelt. Es sind Werke von drei Komponisten des 20. und des 21. Jahrhunderts: György Kurtág (*1926), György Ligeti (1923–2006) und Klaus Arp (1950–2016).

György Kurtág, 1926 in Lugos (Rumänien) geboren, ist ungarischer Komponist. Er übersiedelte 1946 nach Budapest und studierte an der Franz-Liszt-Akademie Komposition, Klavier und Kammermusik. Bei seinem einjährigen Aufenthalt in Paris (1957/58) besuchte er Kompositionskurse bei Darius Milhaud und Olivier Messiaen. Als Gast des DAAD lebte er 1971 ein Jahr in Berlin. 1993 lud ihn das Wissenschaftskolleg Berlin für zwei Jahre als *Composer in Residence* der Berliner Philharmoniker ein. Es folgten Aufenthalte in Wien, Den Haag und Paris. Er erhielt mehrere renommierte Preise in Deutschland, Italien und den USA.

György Kurtág gilt heute neben György Ligeti als der bedeutendste ungarische Komponist nach 1945. Während Ligeti nach dem Aufstand 1956 Ungarn verließ und in Westeuropa als Komponist große Erfolge hatte, blieb Kurtág in Budapest und unterrichtete 1967 bis 1993 an der Franz-Liszt-Musikakademie Klavier und Kammermusik. Erst Mitte der 1970er Jahre wurde seine Musik in Westeuropa bekannter. Heute werden seine Werke weltweit aufgeführt. Er erhielt zahlreiche renommierte internationale Preise und Auszeichnungen.

György Ligeti ist 1923 in Siebenbürgen, Rumänien, geboren und 2006 in Wien gestorben. Nach seiner Matura 1941 wollte er Physik und Mathematik studieren, wurde aber wegen seiner jüdischen Herkunft abgewiesen. So begann er eine musikalische Ausbildung in Musiktheorie und Orgel am Konservatorium von Cluj, das durch den zweiten Wiener Schiedsspruch von 1940 wieder zu Ungarn gehörte. Er setzte sein Studium später in Budapest fort. Inzwischen schränkte die kommunistische Partei die Kommunikation zwischen Ungarn und dem Westen ein. Ligeti konnte die aktuellen musikalischen Entwicklungen nur durch verrauschte (gestörte) Radiosendungen verfolgen. Nach dem Ende der Revolution in Ungarn floh er im Dezember 1956 nach Wien, wo er später die österreichische Staatsbürgerschaft annahm. 1957/58 arbeitete Ligeti im Studio für elektronische Musik des Westdeutschen Rundfunks in Köln. Die neuen technischen Möglichkeiten inspirierten Ligeti, aber er hat nur wenige Werke dieses Genres hinterlassen. Später konzentrierte er sich ausschließlich auf Instrumental- und Vokalmusik. Diese Werke enthielten häufig „*Denkweisen der elektronischen Musik*“, wie er in seinem Aufsatz „*Auswirkungen der elektronischen Musik auf mein kompositorisches Schaffen*“ (1970) bekannte. Ligeti suchte zeitlebens neue musikalische Ausdrucksformen. Den Durchbruch erreichte er 1961 mit *Atmosphères* für großes Orchester. Die Uraufführung bei den Donaueschinger Musiktagen war ein großer Publikumserfolg, das Werk musste wiederholt werden. Es gilt als Kernstück Ligetis. Mit diesem Werk entwickelte er – indem er sich gegenüber der seriellen Musik absetzte – die sogenannte Klangflächenmusik. Das vokale Pendant zu *Atmosphères* ist sein *Lux Aeterna* für 16-stimmigen Chor a cappella (in der Konzertreihe der Stadt 2016 vom Kammerchor Stuttgart unter der Leitung von Frieder Bernius aufgeführt). Die im Konzert aufgeführte Sonate für Violoncello solo ist ein Frühwerk von Ligeti. Sie entstand 1948/53.

Klaus Arp, der in einer Pastorenfamilie in Ratzeburg, Plön und dann im Hamburger Raum aufwuchs, studierte ab 1968 Klavier, Komposition und Dirigieren an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Von 1975 bis 1981 war er Assistent und Solopianist für Ballettaufführungen an der Hamburger Staatsoper, wo er erste Erfahrungen als Dirigent sammelte. Ab 1981 war er Erster Kapellmeister am Stadttheater Koblenz und der Rheinischen Philharmonie. Von 1987 bis 1995 war er Chefdirigent des Rundfunkorchesters Kaiserslautern des Südwestfunks. Als Gastdirigent war er international u. a. in Italien, Frankreich und Taiwan tätig und seit 1990 regelmäßig Gast des Rundfunksinfonieorchesters der HRT Zagreb.

Seit 1995 leitete er Operaufführungen der *Opera Company Philadelphia*, zudem dirigierte er Neujahrskonzerte in den USA und in Kanada. Von 1992 bis 2011 war Arp künstlerischer Leiter der Stiftung *Villa Musica*, seit 1993 Professor für Orchesterleitung und Leiter des Hochschulorchesters der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Mannheim. Von 2002 bis 2016 leitete er den Beethovenchor Ludwigshafen. 1988 wurde seine Oper *Odyseus auf Ogygia*, ein Auftragswerk zum 200. Jubiläum des Stadttheaters Koblenz, uraufgeführt. 2000 dirigierte er die Uraufführung seines Concertinos für Violine und Orchester in Jekaterinenburg mit Michail Zinman als Solisten. Im Jahr 2002 wurde seine Quintessenz für Oboe/Englischhorn, Klarinette/Bassklarinette, Viola und Kontrabass in Moskau uraufgeführt. Große Aufmerksamkeit fand seine Kammeroper *Friendly Fire*, ein Auftragswerk der Neuköllner Oper in Berlin, das 2004 uraufgeführt wurde. Er starb im Mai 2016 in Ludwigshafen.

Donnerstag 15. März, 20 Uhr, Laurentiuskapelle

KLAVIER SOLO

VIOLETTA KHACHIKYAN – BERLIN

Pjotr Iljijewitsch Tschaikowski – Nussknacker-Suite

Michail Pletnjow

Robert Schumann

Humoreske B-Dur op. 20

Sergei Rachmaninow

Etudes-Tableaux op. 39

Das **Ballett Nussknacker von Pjotr I. Tschaikowski** geht inhaltlich zurück auf die Geschichte *Nussknacker und Mausekönig* von E. T. A. Hoffmann. Es ist eines der populärsten Ballette und wird von vielen Opernhäusern regelmäßig, meist zur Weihnachtszeit, aufgeführt. Zum ersten Mal aufgeführt wurde es im Dezember 1892 im Mariinski-Theater in Sankt Petersburg, weniger als ein Jahr vor Tschaikowskis Tod.

Im Mittelpunkt des Balletts steht Clara, im russischen Original Mascha. Sie bekommt am Weihnachtsabend von ihrem Patenonkel Drosselmeier einen Nussknacker geschenkt. In der Nacht träumt sie von einer Schlacht der von einem Nussknacker angeführten Spielzeugsoldaten gegen das Heer des Mäusekönigs. Mit ihrer Hilfe siegt der Nussknacker, der sich danach in einen Prinzen verwandelt und mit ihr in das Reich der Süßigkeiten reist. Dabei geht es über den Tannenwald zum Schloss Zuckerburg, wo die dort residierende Zuckereelfe zu Ehren ihrer Gäste ein Fest veranstaltet. Zuletzt erwacht Clara aus ihrem Traum.

Das Ballett besteht aus zwei Akten, welche die musikalische Darstellung märchenhafter Einzelszenen beinhalten; eröffnet wird es mit einer Ouvertüre. Die Uraufführung 1892 desselben in Sankt Petersburg hatte zwar mit achtzehn Vorstellungen eine kleine Resonanz, es fand seinen Weg nach Westen nur zögerlich. Lange Zeit wurde es im Repertoire des Mariinski-Theaters gehalten, aber es brauchte sechzig Jahre, um ein

Welterfolg zu werden. Schnelleren Eingang in das Repertoire der Konzertsäle fand die Musik des *Nussknacker* mit der *Nussknacker-Suite* für großes Orchester, im Werkverzeichnis Tschaikowskis findet sie sich als op. 71a. Das Werk wurde in kurzer Zeit sehr populär. Es gibt verschiedene Versionen dieser Suite, bei denen Reihenfolge und verwendete Sätze variieren, darunter eine Version von Tschaikowski selbst (op. 71a). Eine der Versionen wurde in Walt Disneys *Fantasia* benutzt. Der russische Pianist und Komponist **Michail Pletnjow** (*1957) arrangierte die Nussknacker-Suite für Klavier. Die Satzfolge in unserem Konzert ist: Marsch – Tanz der Zuckerfee – Tarantella – Trepak (Russischer Tanz) – Chinesischer Tanz – Andante Maestoso.

Robert Schumann

Die Humoreske op. 20 ist eine 1839 komponierte und Julie von Weber gewidmete Komposition. Den Titel seiner neuen Komposition entlehnte Schumann einer populären literarischen Gattung der Zeit, die er ins Musikalische übertragen wollte. Schon seinem französischen Verehrer, dem Gutsherrn Simonin de Sire (Widmungsträger des *Faschingsschwanks aus Wien* op. 26/1839) versuchte Schumann zu erklären: *„Auch das Wort ‚Humoreske‘ verstehen die Franzosen nicht. Es ist schlimm, dass gerade die in der deutschen Nationalität am tiefsten eingewurzelten Eigenthümlichkeiten und Begriffe wie für das Gemüthliche (Schwärmerische) und für den Humor, der die glückliche Verschmelzung von Gemüthlich und Witzig ist, keine guten und treffende Worte in der französischen Sprache vorhanden sind.“* Wenig später bezeichnet Schumann seine Humoreske als *wenig lustig und vielleicht mein Melancholischstes*. Mit *gemüthlich* meinte er eine tiefgehende Empfindung, mit *witzig* eine von Scharfsinn und Einfallsreichtum geprägte Fähigkeit. Wie er versuchte, diese tiefer greifende Art des Humors musikalisch einzulösen, beschrieb Schumann in einem Brief an seine Braut Clara im März 1839: *„Die ganze Woche saß ich am Clavier und componierte und schrieb und lachte und weinte durcheinander; dies findest du nun Alles schön abgemahlt in meinem op. 20, der großen Humoreske, die auch schon gestochen wird. Sieh, so schnell geht es jetzt bei mir. Erkunden, aufgeschrieben und gedruckt. Und so hab' ich's gerne. Zwölf Bogen in acht Tagen fertig geschrieben.“*

Das Werk besteht aus sieben attacca ineinander gehenden Abschnitten, die fast ausnahmslos in den Tonarten Dur und g-Moll komponiert sind, aber charakterlich kontrastieren.

Sergei Rachmaninow

Die 9 *Études Tableaux (Bilder-Etuden)* op. 39 zählen zu den technisch extremst anspruchsvollen Werken der Klavierliteratur. Sie sind eine von Sergei Rachmaninow geschaffene Gattung, bei der es um die Verschmelzung der virtuos-effektvollen Konzertetüde mit der Tondichtung für Klavier geht. Der Komponist verzichtet auf programmatische Hinweise oder Untertitel. Doch als der russisch-US-amerikanische Dirigent und Komponist Sergei Kussewizki vorschlug, einige Stücke Respighi zur Orchestrierung zu überlassen, willigte Rachmaninow gerne ein und offenbarte Respighi in einem Brief einige seiner Inspirationsgeheimnisse:

„Erlauben Sie mir, Maitre, Ihnen die geheimen Erklärungen Ihres Komponisten zu geben? Gewiss werden sie den Charakter dieser Stücke verständlicher machen und Ihnen helfen, die entsprechenden Farben für die Orchestrierung ... zu finden. Die 1. Etüde in a-Moll (op. 39/2) stellt die See und Seemöwen dar. Die 2. Etüde in a-Moll (op. 39/6) wurde durch die Geschichte von Rotkäppchen und dem Wolf inspiriert. Die Etüde in D-Dur (gemeint ist Es-Dur op. 33/7) ist die Jahrmarktszene, (op. 39/9) einem orientalischen Marsch ähnelnd ...“

In allen Etüden klingt das *Dies irae* des Requiems durch: die gregorianische Melodie der lateinischen Totenmesse, in deren Text es um die Qualen und Ängste des Jüngsten Gerichts geht. Teilweise ist die Melodie des lateinischen Requiems im Klaviersatz verborgen, an anderen Stellen erscheint sie klar und deutlich. Die Musik Rachmaninovs ist extrem emotional und in ihrer Wirkung polarisierend: was die einen als aufwühlend und berührend-schön empfinden, ist für die anderen leeres Virtuosengeklingel oder gar Kitsch. Rachmaninovs Antwort auf die Frage „Was ist Musik?“ könnte in ihrer poetischen Bildersprache ein direkter Kommentar zu diesen Klavierstücken sein: „Was ist Musik?! Eine ruhige Mondnacht, das Rauschen der Blätter, entferntes Abendläuten, das was von Herz zu Herz geht, die Liebe, die Schwester der Musik ist die Poesie – ihre Mutter die Schwermut!“

Violetta Khachikyan



Sie ist eine vielseitige Konzertpianistin und eine gefeierte Kammermusikpartnerin. Geboren in Krasnodar (Südrussland) erhielt sie mit sechs Jahren ihren ersten Klavierunterricht. Sie studierte unter anderem am renommierten staatlichen Rimski-Korsakow-

Konservatorium in Sankt Petersburg (Abschluss mit Auszeichnung) und an der Musikhochschule Lübeck in der Klasse von Prof. Konstanze Eickhorst, wo sie das Konzertexamen und das Kammermusik-Masterstudium mit Bravour absolvierte. Violetta Khachikyan ist Preisträgerin zahlreicher internationaler Klavierwettbewerbe, unter anderem Gewinnerin des Europäischen Musikwettbewerbs Bremen und Preisträgerin zahlreicher internationaler Wettbewerbe wie des *George-Enescu-Wettbewerb*s Bukarest, des *Maj-Lind-Wettbewerb*s Helsinki, des *Scottish International Piano Wettbewerb*s Glasgow und des *Paderewski International Piano Wettbewerb*s. 2012 gewann sie den *Possehl-Musikpreis* Lübeck, wodurch sie Gelegenheit erhielt, mit dem NDR und Deutschlandradio Kultur zusammenzuarbeiten. Wichtige künstlerische Impulse erhielt sie von Willem Brons, Wladimir Tropp, Dimitri Baschkirow, Karl-Heinz Kämmerling, Pawel Gililow, Paul Badura-Skoda und Leon Fleisher. 2007 legte Violetta Khachikyan ihre erste Solo-CD im Rahmen eines Stipendiums des Lions-Clubs Deutschland vor. Es folgte eine Einspielung mit Werken von Rachmaninow, Schumann, Scarlatti und Hiller.

Sie konzertiert regelmäßig in Europa, Japan und Brasilien und arbeitet unter anderem mit dem *BBC Scottish Symphony Orchestra*, den *Helsinki Philharmonics*, den *Bremer Philharmonikern* und dem *Akademischen Symphonischen Orchester Sankt Petersburg* zusammen. Zahlreiche Konzertauftritte führten sie zum *Beethovenfest Bonn*, zum *Aarhus International Piano Festival*, zum *Komitas Festival Berlin*, zum *Weseler Klaviersommer* und zum *Brahms-Festival Lübeck*. Als Kammermusikpartnerin tritt sie regelmäßig mit jungen Ensembles im Konzerthaus Berlin sowie in der Berliner Philharmonie auf und arbeitet mit renommierten Musikern wie Jens Peter Maintz und Sebastian Klinger zusammen. Violetta Khachikyan unterrichtet als Lehrbeauftragte an der Musikhochschule Lübeck und der Universität der Künste Berlin. Ende 2017 ist eine neue Solo-CD von Violetta Khachikyan mit Werken von Robert Schumann und Theodor Kirchner erschienen.

Mittwoch, 18. April, 20 Uhr, Evangelische Stadtkirche

KAMMERCHOR STUTTGART BAROCKORCHESTER STUTTGART

Jan Dismas Zelenka: Missa Sancti Josephi ZWV 14 EZ 1731
Johann Sebastian Bach, Missa in g-Moll BWV 235 EZ 1730

Julia Lezhneva – Sopran

Daniel Taylor – Altus

Tilman Lichdi – Tenor

Jonathan Sells – Bass

Leitung: **Frieder Bernius**

Dieses Programm bietet Höchstspannung: es stehen sich zwei Messervertonung von zwei Komponisten gleicher Generation gegenüber: **Jan Dismas Zelenka**, 1679–1745, und **Johann Sebastian Bach**, 1685–1750

Ihre Wirkungsstätten waren in benachbarten Städten: Zelenka an der Hofkirche in Dresden, Bach an der Thomaskirche in Leipzig, die Kompositionen des einen sind nur einem vergleichsweise kleinen Kreis unter den Konzertbesuchern bekannt, die Musik des anderen wird von erfahrenen Hörern nach Anhören weniger Takte verortet, viele kennen die Biographie des einen, wenige die Biographie des anderen. Der Grund: Erst im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts wurde man auf das Werk Zelenkas aufmerksam.

Jan Dismas Zelenka war Sohn eines tschechischen Dorflehrers und Organisten und wurde am Prager Jesuitenkolleg ausgebildet. Im Jahr 1710 trat er die Stelle als Violinist bzw. Kontrabassist am sächsischen Hof in Dresden an. Zwischen 1716 und 1719 reiste er nach Wien, wo er bei Johann Joseph Fux Kontrapunkt studierte. 1733 wurde er zum

Hofkomponisten und 1735 zum Kirchen-Compositeur ernannt. Vermutlich hat Bach den wohl eigenwilligsten Musiker, der in seiner Nähe lebte, im Sommer 1733 kennengelernt. Bach lebte mal wieder mit dem Stadtrat von Leipzig im Streit. Gegen dessen Übergriffe sollte ihn ein Hoftitel schützen. Darum hatte er dem neuen sächsischen Kurfürsten in Dresden Teile jener Messe gewidmet, die er später zur h-Moll-Messe ausbaute. Die Aufführung in Dresden wurde von Musikern der Hofkapelle unterstützt, wohl auch von Zelenka selbst. Bach scheint Zelenka geschätzt zu haben, denn einige seiner Kompositionen fanden Platz in Bachs Bibliothek.

Seit Mitte der 1970er Jahre werden der Erfindungsreichtum und die Virtuosität von Zelenkas Gesamtwerk, das sich von den verbreiteten Stilen des 18. Jahrhunderts deutlich entfernt, mehr und mehr gewürdigt. Zelenka komponierte Kammermusik und höchst originelle und unkonventionelle Orchester- und Vokalwerke. Sein Kompositionsstil ist innovativ, einzigartig, unverwechselbar und voller Überraschungen. In seinen geistlichen Werken für den Dresdner Hof verbindet er teils archaische Satztechniken mit modernsten Ausdrucksmitteln seiner Zeit zu hochexpressiven Schöpfungen.

Johann Sebastian Bach komponierte neben der großen h-Moll-Messe BWV 232 vier weitere Messekompositionen, die sogenannten *Luther-Messen*. BWV 233-236, so genannt, da sie sich nach protestantischer Praxis auf Kyrie und Gloria beschränken. Mit ihrer jeweils sechssätzigen Anlage („Kyrie und das fünffach aufgeteilte Gloria“ anstelle des vollständigen *Ordinarium Missae* mit Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus, Benedictus und Agnus Dei) hatten sie ihre spezifische liturgische Stellung im Gottesdienst der Bach-Zeit. Bach griff dabei auf eigene Kompositionen zurück und zwar ausschließlich auf Sätze aus Kirchenkantaten, die er im Parodieverfahren bearbeitete, einer häufig angewandten Technik, die im Wesentlichen in der Unterlegung eines anderen Textes – hier des *Ordinarium Missae* – und der dadurch entstandenen musikalischen Umgestaltung besteht. Bei Gestaltung der Messe in g-Moll machte Bach in hohem Maß Sätze aus seiner Kantate *Es wartet alles auf dich* (BWV 187) zur instrumentalen Grundlage.

Bach pflegte gerne Kontakte zum katholischen Hof des neuen Kurfürsten in Dresden. Die Messe war die einzige bedeutende Gattung im Bereich der geistlichen Musik, die Lutheranern und Katholiken gemeinsam war. So lag es nahe, dass Bach mehrere Kyrie-Gloria-Messen komponierte. Diese wurden sowohl in den Leipziger Hauptkirchen als auch in der Dresdener Hofkirche – der Wirkungsstätte Zelenkas – gern aufgeführt.



Die Arbeit von **Frieder Bernius** findet weltweit große Anerkennung. Unverwechselbarkeit seines klanglichen Personalstils, Neugier auf neue Partituren, das Hinterfragen historischer Traditionen sind kennzeichnend für seine musikalische Laufbahn.

Als Gründer und Leiter des *Kammerchors Stuttgart*, des *Barockorchesters Stuttgart* sowie der *Klassischen Philharmonie Stuttgart*, ist er darüber hinaus durch seine stilichere Vielseitigkeit bekannt. Ob Vokalwerke von Monteverdi, Bach, Händel, Mozart, Beethoven, Fauré und Ligeti, Schauspielmusiken von Mendelssohn oder Sinfonien von Haydn, Burgmüller und Schubert – stets zielt seine Arbeit auf einen am Originalklangideal orientierten, zugleich unverwechselbaren Ton. Wiederentdeckungen von Opern des 18. Jahrhunderts widmet er sich ebenso wie Uraufführungen zeitgenössischer Kompositionen. Er hat sich zudem um eine Neubewertung vor allem von Komponisten aus dem südwestdeutschen Raum durch Erstaufführungen von u. a. Jommelli, Knecht, Zumsteeg, Kalliwoda oder Lindpaintner und deren Veröffentlichung auf CD verdient gemacht. Konzertreisen führten Frieder Bernius zu allen wichtigen Festivals. Mehrere Male leitete er den Weltjugendchor, viermal gastierte er bei den Weltsymposien für Chormusik und regelmäßig arbeitet er mit den nationalen Jugendchören der Schweiz, Frankreichs und Italiens. Als Gastdirigent leitete er Orchester wie die *Deutsche Kammerphilharmonie Bremen*, das *London Philharmonic Orchestra*, das *Stuttgarter Kammerorchester* sowie die *Streicherakademie Bozen*.

Dreißig seiner mehr als neunzig Einspielungen sind mit internationalen Schallplattenpreisen ausgezeichnet worden, so dem *Choc du monde de la musique* und dem *Edison Klassik* für seine Schütz- und Bachaufnahmen, dem *Diapason d'or de l'année* für das Requiem von Mozart sowie vielen Preisen der deutschen Schallplattenkritik für seine A-cappella-Einspielungen. Zuletzt hat er den *International Classical Music Award* für die zwölfteilige Gesamtaufnahme des geistlichen Vokalwerks Mendelssohns erhalten.

1993 wurde Frieder Bernius für seine Verdienste um das deutsche Musikleben das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen. 2002 wurde er mit der Verdienstmedaille des Landes Baden-Württemberg ausgezeichnet. 2004 erhielt er den Preis der Europäischen Kirchenmusik Schwäbisch Gmünd und 2009 die Bach-Medaille der Stadt Leipzig.



Der **Kammerchor Stuttgart** gilt als eines der besten Ensembles seiner Art. In den fünfzig Jahren seines Bestehens hat Frieder Bernius den Chor zu einer von Publikum und Presse gefeierten Ausnahmeerscheinung geformt. Das Repertoire des Chores reicht vom 17. bis zum 21. Jahrhundert. Um die Neue Musik haben sich Frieder Bernius und der Kammerchor Stuttgart mit vielen Uraufführungen verdient gemacht. „*Kein Superlativ ist verschwendet, um diesen Chor zu rühmen*“, schreibt die Zeit. Als konkurrenzlos gelten die sängerische Brillanz, vollendete Intonationsreinheit und eine kaum zu übertreffende Plastizität der Textdeklamation.

Das Ensemble wird regelmäßig zu allen wichtigen europäischen Festivals eingeladen und konzertiert in renommierten Konzerthäusern. Seine weltweite Reputation dokumentieren seit 1988 regelmäßige Nordamerika- und Asientourneen sowie eine Südamerika-Tournee. Es war zum 1., 4. und 10. Weltsymposium für Chormusik nach Wien, Sydney und Seoul eingeladen. Seit 1988 ist das Spitzenensemble zudem alle zwei Jahre in Israel zu Gast, so auch im September 2015 im Rahmen der 50-jährigen diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Israel. Im Rahmen der internationalen diplomatischen Kulturbeziehungen Baden-Württembergs gilt der **Kammerchor Stuttgart** als Aushängeschild seines Landes. Als solches führt er regelmäßig Kooperations- und Austauschprojekte mit Orchestern aus Kanada, Polen und Ungarn durch.

Von den neunzig Schallplatten- und CD-Einspielungen wurden viele mit dem *Edison Klassik* oder dem *Diapason d'or* sowie dem *Preis der Deutschen Schallplattenkritik* ausgezeichnet, so auch die Einspielung der Messe in Es-Dur von Franz Schubert und die 2017 erschienene Mendelssohn-Bartholdy-Einspielung *Lieder im Freien* zu singen.

Das 1985 von Frieder Bernius gegründete **Barockorchester Stuttgart** ist auf die Musik des 18. Jahrhunderts spezialisiert. Die Musiker sind freiberuflich tätig und gehören zu den führenden Vertretern der historischen Aufführungspraxis. Sie musizieren ausschließlich auf Originalinstrumenten. In Zusammenarbeit mit dem von Frieder Bernius 1987 ins Leben gerufenen *Festival Stuttgart Barock* war das Orchester als Pionier für historisch informierte Aufführungspraxis tätig. Ein Schwerpunkt im Repertoire bildet die Wiederaufführung von Opern des 18. Jahrhunderts (Rameau, Jommelli, Naumann, Gluck) sowie die Ausgrabung musikhistorischer Schätze aus dem südwestdeutschen Raum (Kalliwoda, Knecht, Holzbauer). Von den CD-Produktionen des *Barockorchesters Stuttgart* bei Carus und Sony wurden viele mit Schallplattenpreisen ausgezeichnet, darunter Bachs h- Moll Messe, das Mozart Requiem, sowie die Einspielung der Messen von Jan Dismas Zelenka.



Donnerstag, 28. Juni, 20 Uhr, Open Air, Schlossplatz

DIE NACHTIGALLEN – JUBILÄUMSTOURNEE



„Sie wagen alles! Sie spielen alles! Alles, was sie lieben – und ein bisschen, was sie hassen – und das aber gut! Ungewöhnlich und überraschend. Sie sind spezialisiert auf feinste Interpretationen der berühmtesten Werke der Popgeschichte. Und sie erzählen Geschichten. Reizend und ergreifend. Sie singen, schmachten, toben und lassen es krachen. Popmusik, Volksmusik, Rockmusik.“

Seit 25 Jahren begeistern *Die Nachtigallen* nicht nur das Rhein-Neckar-Delta, ihre Reisen haben sie auch schon durch ganz Deutschland, das europäische Ausland und sogar zu einem großen Festival in die USA geführt. Im Rahmen der Jubiläumstournee spielen sie neben ganz neuen Stücken das Beste aus 25 Jahren *Nachtigallen*-Geschichte. Popmusik – glamourös, kapriziös, grandios.

Die Nachtigallen sind:

Rolf Schaudé – Gesang, Bass, Schlagzeug, akustische Gitarre u. a. Erste musikalische Prägungen erfährt er als 8-Jähriger im Kinderchor der Kilianskantorei in Heilbronn. Als 14-Jähriger ist er bereits Schlagzeuger in verschiedenen Beatbands und bekommt ein Engagement an der Städtischen Bühne Heidelberg unter Hans Neuenfels. Seit 1977 arbeitet er als Profimusiker. Als Schlagzeuger tourt er über viele Jahre durch „Amiclubs“ und spielt später auch als Bassist, Gitarrist und Sänger in unzähligen Bands in allen Stilrichtungen. Mit *Zauberfinger*, *The Big Roll Band*, *Die Wilde 13*, *Bernie's Autobahnband* und *Guru Guru* folgen Deutschlandtourneen, Plattenaufnahmen und Auftritte im Funk und Fernsehen. 1993 gründete Rolf Schaudé *Die Nachtigallen*.

Jutta Werbelow – Gesang, Schlagzeug, Bass u. a.

Charmant, herrlich vorlaut und mit einer grandiosen Stimme steht das attraktive Multitalent seit vielen Jahren als Sängerin, Schauspielerin, Kabarettistin, Moderatorin und Regisseurin auf und hinter der Bühne. Zudem arbeitet die studierte Germanistin und Anglistin als freie Texterin. Seit 1995 ist sie Sängerin bei den *Nachtigallen*.

Martin Haab – Gesang, E-Gitarre, Keyboard u. a.

Ruhepol der *Nachtigallen* mit großartigem Gitarrenspiel, klarer Stimme und feinem Humor. Seit 35 Jahren ist er eine feste Größe in der Kraichgauer Musikszene bei Bands wie *Die Wilde 13*, *Müllionaires*, *Lisa* und *die Powerboosters*. Seit 1994 spielt er bei den *Nachtigallen* und produziert die CDs der Band. Er ist Gitarrenlehrer an zwei Musikschulen.



Der Veranstaltungsort

Laurentiuskapelle am Schlossplatz in Walldorf

Die Laurentiuskapelle ist ein historisches Kleinod aus dem Jahr 1783. Sie ist wohl der Nachfolgebau einer 1764 abgerissenen gotischen Schlosskapelle und gehört zu den wenigen noch vorhandenen Resten der ehemaligen Hofanlage der Herren von Sickingen. Möglicherweise rühren die großen Kelleranlagen noch von der mittelalterlichen Burg her.

Seit ihrer Restaurierung dient die Kapelle als Domizil für Konzerte und Ausstellungen. Für das Open Air Konzert zum Abschluss der Saison dient der Schlossplatz vor der Laurentiuskapelle als Bühne.

KONZERTE DER STADT WALLDORF 2018

Eintritt: 10 €, ermäßigt 6 €

Kartenservice in Walldorf:

Bücher Dörner, Bahnhofstraße 8

Rathaus, Nußlocher Straße 45 sowie an der Abendkasse

Programmänderungen vorbehalten

Alle Angaben ohne Gewähr

www.walldorf.de